

Abreißkalender.

Wir brauchen dem Mann an der Wetterstalltafel für diese Ostern nicht zu danken.

Ich fürchte, der Krieg hat auch die schönen Ostern zerschlagen. Aus der Zeit vor 1915 erinnere ich mich einer Reihe der herrlichsten Ostertage. Und wenn es am Charfreitag regnete und schneite und graupelte, Sonntags stieg die Sonne in einen wolkenblauen Himmel hinauf und aus wolkenlosem Firmament hinunter.

Ich schlug vorhin neugierdehalber nach, was ich über Ostern 1914 geschrieben hatte. Lieber lasse ich Dich, lieber Leser, in Erinnerung mitschweifen, als daß ich eine Spalte lang über das verregnete Ostern 1920 weiterschimpfe.

„Blühende Gärten an der Mosel. Die runden Kirschblütenbölben sitzen dicht aneinander an den Zweigen und gleichen reichweise aufgespießten Schneeballen. Weiß gefasste Stämme leuchten in der Sonne, alle unter demselben Wind von Klein auf in dieselbe Richtung gebogen. Die Pflaumenbäume haben weiße Puderperücken, dazwischen stäubt es rosa in duftigen Wolken: blühende Pfirsichbäume. Die Erde ist schokoladenbraun und freudig grün.

Wie Atlasfelle glühert die Mosel. Von Bergkämmen, die Schlehdorn und kümmerliche Eichenbüsche krönen, kommt ewig fließend der sanfte Schwung der Weinberge und weht die Vorstellung, daß in Millionen Rinnsalen der Rebensaft da herunter rieselt.

Ein schwerer Schiffsrumpf liegt träge an der Unterleiste. Das Gleiten des graugrünen Wassers streichelt seine Planken. Die Schwanzflosse des Steuerers steht fest. Man setzt sich in die Sonne auf das Ufergeländer und spinnt seine Gedanken um den toten Schiffsrumpf. Er duftet kaum merklich nach Teer, und das hilft den Gedanken spinnen. Denn an jeden Geruch knüpfen sich Erinnerungen, die den Gedanken Wege weisen.

Gerne geht das feine Filigran eines Brückengeländers über den Fluß. Talauwärts ist ein feiner Dunst, der das Sonnenlicht fängt und es als Schleier vor die Landschaft legt. Alles ist hier wohlthuend deutlich, aber flach und weich im Relief, da talab jeder Vorsprung sich kräftig heraushebt und auf Deutlichkeit hält. Wie wenn im Orchester die Violinen auf einmal den Dämpfer vom Steg abnehmen.

Wandervögel ziehen die Straßen vorbei, mit hochgepackten Rucksäcken. Einer klopft auf seiner Mandoline: Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn — und den Rest des Tages werde ich es nicht mehr los: Tralala, tralala, du zertrittst dir ja deine Füßlein schön!

Elf Uhr abends. Der Mond kommt über die Uferberge und steht wie ein Feldherr am Himmel und läßt die Wolken Revue passieren. Auf dem ganzen Marsfeld des Himmels ist es ein gleichmäßiges Schieben der Wolkenregimenter an ihrem blühblanken Feldherrn vorbei. Aus den Häusern am Ufer fallen die Lichter ins Wasser und zittern darauf, wie die Mandollinentöne der Wandervögel.

Morgens im Rahn. Ein steifer Nordost kämmt die Wellen gegen den Strich und sie machen krumme Rücken und eine wirft der andern den schäufelnden Nachen zu. Ein Autobus rasselt mit einem langen Staubschweif die Straße vorüber es gibt also noch etwas wie einen Bahnhof, zu dem man fahren

07.04.1920

A

J. Verregnete Ostern 1920

- A.K. von Ostern 1914

AR. No. 165

muß, und etwas wie eine Stadt, die einen wieder haben will.“

Mittwoch 7.4.1920